



Kurz bevor die Bongwe-School geschlossen wurde, war Ilonka Remmert noch dabei, als an die 25 chronisch kranken Kinder, die Pro Ukunda unterstützt, Essen ausgegeben wurde.

FOTOS: PRO UKUNDA

„Damit uns niemand verhungert“

Pro Ukunda reagiert auf die Not und finanziert vor allem Essen

Rhynern/Ukunda – Den überstürzten Abschied aus Kenia zu verarbeiten, ist Ilonka R Emmert schwergefallen. Nach nur wenigen Tagen in Ostafrika musste die Vorsitzende des Vereins Pro Ukunda im März ihre Freunde, Bekannten und die vielen Hilfesuchenden verlassen, um mit einer der letzten Maschinen nach Deutschland zurückzukommen. „Das war knapp“, sagt sie. Die Corona-Krise lässt die Grenze nach Kenia für sie undurchdringlich werden, physisch zumindest. Mit den Gedanken ist sie dort, aktiv ist sie hier und organisiert Hilfe in der Ferne. Dabei ist die Unterstützung wichtiger denn je. Die Grenzschießung lässt die Probleme in Ostafrika noch erdrückender werden. Das Problem ist nicht etwa eine hohe Zahl an mit Covid-19 Infizierten, sondern sind die Folgen des Lockdowns: Hunger.

Die Bongwe-School ist erst mal bis Ende August geschlossen. Unterstützungen, wie Schulgeldzahlung für einige Kinder, muss der Verein derzeit nicht leisten. Die Not ist eine andere.

„Wir sind dabei, unsere Spendengelder überwiegend für Essen einzusetzen“, sagt sie. Niemand solle glauben, dass die Menschen dort wegen der Lockdowns momentan keine oder weniger Unterstützung brauchten. „Unsere Arbeit hat sich zwar gewandelt“, sagt R Emmert. Der Bedarf an Spenden aber

nicht. Darauf weist sie ausdrücklich hin und hofft, dass die Menschen in Rhynern und Umgebung weiterhin helfen. Pro Ukunda sei dankbar, dass auch großzügige Spenden reinkommen. Es sei wichtig, dass es so weitergehe, jetzt, „damit uns niemand verhungert“, und später, „um unsere Projekte am Laufen zu halten“.

Der Mitarbeiter vor Ort, Masoud Vumbi, liefert dem Vorstand in Rhynern den aktuellen Stand. Er berichtet zwar von keinen Covidfällen und „Auffälligkeiten“ in der Umgebung, die Menschen seien diszipliniert und hielten die Sicherheitsvorkehrungen ein, aber viele Menschen an der Ostküste verdienen kein Geld mehr, seien arbeitslos, weil die Touristen ausbleiben.

Die Bongwe-School ist geschlossen, dennoch sorgt der Verein dafür, dass die Hilfe von dort irgendwie weitergeht. „Eine Lehrerin und die Köchinnen stellen Lebensmittelpakete zusammen“, erklärt R Emmert. So bekommen die 70 Kindergartenkinder alle 14 Tage eine Tüte Essen mit nach Hause, wie auch die seit Herbst vergangenen Jahres unterstützten 25 chronisch kranken Kinder, für die der Verein die Versorgung mit Medikamenten sicherstellt. „Die vertragen sie nur, wenn sie sich auch gesund ernähren“, erklärt R Emmert.

Nachdem der Schulleiter nach einem Heimatbesuch eineinhalb Monate festsaf, ist er jetzt zurückgekehrt. „Er



Die von Pro Ukunda unterstützten Patenkinder und deren Familie werden einmal im Monat mit Lebensmitteln versorgt.

konnte an der Schule nichts regeln“, sagt R Emmert. Das hat sich in diesen Tagen geändert, so dass auch die 70 Abschlusschüler des achten Jahrgangs Essenspakete erhalten.

Auch kommt der Verein der Bitte des Schulleiters nach und finanziert für den Abschlussjahrgang Booklets, kleine Hefte. Darin ist Unterrichtsstoff für die Fächer der zentralen Abschlussprüfung. „Sie sollen sie einmal im Monat erhalten, damit sie auf Hause lernen, anstatt sich auf der Straße aufzuhalten“, sagt sie. Ihre Lage sei ohnehin unsicher, denn das zweite Tri-

mester sei für die Schüler wegen der Schulschießung ausgefallen.

Der Verein unterstützt derzeit 14 Familien von Schulkindern. Sie bekommen das Geld, um sich Essen kaufen zu können. Masoud Vumbi erhält die Quittungen und macht Fotos, um den sachgerechten Verwendungszweck für die Spenden zu dokumentieren. Er erhält auch Geld zur Unterstützung von Dorfbewohnern im Umfeld der Schule und kauft für sie Lebensmittel.

Die gespendeten Brillen und Medikamente, die R Emmert im März von Rhynern

mit nach Ukunda genommen hatte, sind noch nicht bei den Achtklasslern angekommen. Zu plötzlich war die Abreise der Vorsitzenden und die Schule bereits geschlossen. „Wir arbeiten an einem Weg, sie jetzt zu verteilen“, sagt sie.

Am liebsten übernehme sie das selbst. „Ich weiß aber nicht, wann ich wieder dort hin kann“, sagt sie. „Im Augenblick ist alles ganz traurig. Wir kämpfen aber weiter und hoffen, dass es im September weitergeht.“